Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24. Erscheint täglich. Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen: Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke. Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 232. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Freitag, den 29. August 1879. (Joh. Enth.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für den Monat September nehmen sämmtliche Postanstalten, sowie unsere Boten und die Expedition zu 1/3 des vierteljährlichen Abonnementspreises entgegen.

* Zur Tagesgeschichte.

So schön hatte die „Nationalliberale Correspondenz" sich die Sache zurechtgelegt — so schön, daß die „Düsseldorfer Zeitung" die ganze Dummheit als Leitartikel abdruckte, und nun ists doch wiederum nichts damit. Die Nachricht eines Wiener Blattes über gewisse Differenzpunkte zwischen dem heil. Stuhl und dem Fürsten Bismarck, welche den Stempel der Erfindung so deutlich zur Schau trug, daß wir nicht einmal eine Erwähnung derselben, geschweige eine Widerlegung für nöthig fanden, half der „Nationall. Corresp." aus ihren Nöthen und begeisterte sie zur Aufstellung eines Wahlprogramms, in dem neben einigen Hieben auf die „polternde Kaplanspresse" und die „lächerlich anmaßenden Resolutionen der Münster'schen Kleriker-Versammlung" glücklich herausgebracht war, daß eine „gütliche Beilegung des Culturkampfes für's Erste nicht zu erwarten stehe, da bis auf Weiteres so aussichtslos wie je zuvor sei". Was Wunder, wenn da der „Düsseldorfer Ztg." der Kamm schwillt und das große Horn hervorgesucht wird, das 8 Jahre lang die Düsseldorfer Liberalen aller Gattung zum Kampfe bei den Wahlen zusammengeblasen hat. „Wird uns also der weitere Kampf aufgedrängt, so müssen wir eben auf der Schanze stehen bleiben, und um so vollzähliger, nachdem die Anticulturkämpfer neue Bundesgenossen [die Conservativen der äußersten Rechten] gewonnen haben. Möge das an den Tagen der Wahl Niemand vergessen!" Also lautet der Schluß des famosen Tagesbefehles in der „Düsseldorfer Ztg." Leider kommt nun die „Provinzial-Correspondenz" und macht durch den ganzen schönen Leitartikel einen dicken Strich, indem sie, wie gestern mitgetheilt, die Zumuthung, das Eintreten für die Maigesetze zum Wahlerforderniß zu machen, einfach für sonderbar erklärt, weil unter dieser Parole die meisten Gegner der Regierung sich einträchtig zusammen finden könnten. So steht denn die „Düsseldorfer Zeitung" allein „auf der Schanze" und liefert abermals einen Beweis für die jammervolle Zerfahrenheit der nationalliberalen Partei. Heute verspricht das Berliner Hauptorgan der Partei, die „Nationalztg." den Katholiken Revision der Maigesetze, um dieselben namentlich bei Stichwahlen für den Liberalismus zu ködern, morgen gibt die „Nationallib. Correspondenz," aus der besonders die Provinzblätter gespeist werden, die Parole „Fortsetzung des Culturkampfes" aus. Der einen glauben wir nicht und die andere wird schon sofort von oben herab rectificirt. Weiß der Himmel, welches Recept für die Wahlen nächstens von den Liberalen verschrieben wird — übrigens muß dasselbe schon ganz besonders kräftig sein, wenn sich der Apotheker finden soll, um es für Düsseldorf zurechtzubrauen.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß in einem so durchaus katholischen Lande wie Italien die kirchlich gesinnten conservativen Katholiken nicht zu einem einmüthigen politischen Handeln, nicht zu einem streng und klar präcisirten Programm gelangen können, und doch ist dies anderseits sehr leicht erklärlich, wenn man die eigenthümlichen Verhältnisse ins Auge faßt, unter denen das „Königreich" Italien entstanden ist und seine Existenz fortführt. Auf Vereath und Raub gegründet, steht das geeinigte Königreich da als ein lebendiges Denkmal des Gewaltaktes, der durch Beraubung des ältesten Thrones der Welt an dem Patrimonium Petri begangen worden ist, und scheinbar mit Recht fürchtet ein Theil der Katholiken Italiens, die Theilnahme an der politischen Geschichte könne gewissermassen als Anerkennung der jetzigen Verhältnisse als thatsächlich zu Recht bestehender Institutionen ausgelegt werden, während der andere Theil eben durch den Eintritt in die Action die Lösung der römischen Frage herbeiführen will. In dem einen Punkte jedoch sind beide Parteien einig, daß sie nur auf das Losungswort von Rom aus warten, um demgemäß für das eine oder andere Parteiprogramm sich zu entscheiden. Indessen scheint es, als ob man im Vatikan Bedenken trage, sich definitiv auszusprechen, wenigstens hat bis jetzt der Papst über die Angelegenheit vollständiges Schweigen bewahrt. Heute ist die Frage wiederum angeregt worden durch das Vorgehen des Grafen di Masino, der thatsächlich an den politischen Verhandlungen in der Kammer Antheil nimmt. Bereits im Februar d. J. tagte unter dem Vorsitze desselben in Rom eine Versammlung, in welcher man ein Programm für die „conservative Partei" ausarbeitete, das jedoch erst in den letzten Wochen veröffentlicht wurde, indem man vorzog, zuerst in der Tagespresse und in Broschüren für dasselbe Stimmung zu machen. In voriger Woche tagte abermals eine Versammlung hervorragender Katholiken unter dem Vorsitz des genannten Grafen, diesmal in Turin, um über die Gründung eines großen Journales zu berathen, das in Turin erscheinen und für die Theilnahme der Katholiken an dem politischen Leben energisch Propaganda machen solle. Der Verlauf dieser Versammlung war der, daß nach sehr kurzer Debatte die Anwesenden mitsammt ihrem Präsidenten einstimmig erklärten, die Reserve, welche der heilige Vater bezüglich dieser Frage sich auferlege, lasse es angezeigt erscheinen, daß die Katholiken nicht voreilig eine Lösung derselben in ihrem Sinne versuchen möchten. Die Versammlung, obschon von dem entschiedenen Vortheile eines positiven Eingreifens in den politischen Kampf überzeugt, vertage die Beschlußfassung über Gründung eines in diesem Sinne wirkenden Journales bis zu der Stunde, wo man sicher sein könnte, nicht die Mißbilligung des Vatikans zu finden.

In Anbetracht dessen, daß der katholische Charakter des italienischen Volkes in nothwendiger Reaction gegen den gewissenlosen Radicalismus immer stärker hervortritt, und in den vielen entschiedenen Siegen in seiner Kraft sich äußert, welche jüngst bei den Stadtrathswahlen die katholische Partei aller Orten zu verzeichnen hat, ist es höchst bedauerlich, daß nicht eine einheitliche Losung für die Action der Katholiken ausgegeben wird. Wir sind überzeugt, auch auf dem Boden der thatsächlichen Verhältnisse ließe sich für die Katholiken eine Lösung der römischen Frage anbahnen und erreichen, während die fortgesetzte Unthätigkeit und Abstinenzpolitik auf die Dauer den Nachtheil haben dürfte, die Katholiken gleichgültig und im gegebenen Augenblick jedenfalls zu einem thatkräftigen Handeln ungeschickt zu machen.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 28. August. Gegenwärtig tagt hierselbst die sog. „Augustconferenz", eine Versammlung kirchlich gesinnter Protestanten, welche den lutherischen Standpunkt innerhalb der Landeskirche vertreten. Als man in Preußen im Jahre 1817 die Lutheraner und Calvinisten (Reformirten) gewaltsam in eine einzige „unirte" Landeskirche unter gemeinschaftlichem Kirchenregiment bei gemeinschaftlichem Kirchenbesuch und Abendmahlgenuß hineinzwängen wollte, widerstand bekanntlich ein Theil der Lutheraner, denen erst unter Friedrich Wilhelm IV. volle Religionsfreiheit verliehen wurde, so daß sie sich zu der heute indeß schon in hundert Untersecten zerfallenen Partei der „Altlutheraner" constituirten. Der weitaus größere Theil der Lutheraner trat aber 1817 in die Landeskirche ein, suchte indeß innerhalb der „Union" die confessionellen Unterschiede gegenüber den Reformirten so weit als thunlich und bis zum heutigen Tage zu wahren. Zu seinen specifischen Lebensäußerungen gehört denn auch die alljährliche Versammlung seiner Häupter im Monat August zu Berlin, wo man tagt unter der selbst beigelegten Bezeichnung: „Evangelisch-lutherische Conferenz innerhalb der preußischen Landeskirche". Wir haben es also mit einer Confession innerhalb einer Confession zu thun, mit einer kirchlichen Richtung die nur äußerlich ihre Zugehörigkeit zur protestantischen Staatskirche anerkennt, innerlich aber auf den überlieferten Bekenntnissen der lutherischen Kirche beharrt. Daß eine solche Partei von vornherein nur der Noth gehorchend sich unter das nicht rein lutherische Regiment einer künstlich gebildeten Kirchengemeinschaft gestellt, versteht sich von selbst und lehrt die Geschichte; es begreift sich ebenso, daß diese Richtung vom Kirchenregimente nicht viel wissen wollte, wenn letzteres, wie es z. B. in den letzten Jahren geschehen, in Consequenz des die positiven Bekenntnisse vermischenden Unionsbegriffes zu Maßregeln greift, die den Unglauben als gleichberechtigt mit dem Glauben in der Kirche erklären. Die Furcht, mit einem also gearteten Kirchenregimente allzuscharf zusammengerathen zu können, hatte denn auch die „August-Conferenz" abgehalten, vor drei Jahren, als Falk und Herrmann (der frühere Präsident des Oberkirchenrathes) auf ihrer „liberalen" Höhe waren, ihre regelmäßige Versammlung auszuschreiben. Seitdem ist nun aber Vieles anders geworden, und der Vorsitzende der Conferenz, Superintendent Meinhold aus Cammin, konnte gestern unter dem Beifall der Versammlung ausrufen: „Gott segne die Reaktion!" Man würde sich indeß täuschen, wenn man meinen sollte, daß nunmehr die „Orthodoxie" den Sieg schon sicher errungen zu haben glaube. Im Gegentheil, man fühlt, daß das, was der „Liberalismus" in den letzten Jahren innerhalb des Landes geschaffen, oder vielmehr niedergerissen, vielleicht nie mehr zu repariren sein wird. Die Verheerung, die allein das Civilstandsgesetz in der protestantischen Kirche angerichtet (in großen Städten 10 pCt. ungetaufter Kinder, 66 pCt. nicht kirchlich getrauter Eheleute), hätte derselben einen nahezu tödtlichen Stoß versetzt, meinte Superintendent Rübesamen, während nach dem Geständniß des Pastors Tauscher aus Berlin der Katholizismus, gegen den der Hauptstoß gerichtet gewesen, selbst den Staat besiege. Was aber das Schlimmste sei — so führten andere Redner an — das Salz der Kirche (die Prediger) fange selbst an, schaal zu werden. Einen geradezu kläglichen Eindruck machte in dieser Hinsicht eine heute stattgehabte Discussion über die Pfarrerwahl bei St. Jacobi in Berlin. Wie bekannt, wurden die bisher für diese Pfarrei von den Vertretern der Kirchengemeinde gewählten Herrn Hoßbach und Schramm vom Oberkirchenrath nicht bestätigt, weil sie beide die Grunddogmen des Christenthums geleugnet hatten, jetzt soll, wie man liest, der neuerdings gewählte bisherige Pfarrer Werner aus Guben bestätigt werden, obgleich auch dieser ein notorischer Christusleugner ist. Herr v. Kleist-Retzow sprach nun in einer einstimmig angenommenen Resolution die Besorgniß der Versammlung hinsichtlich dieser Bestätigung aus, worauf ein Laie erklärte, consequenter Weise müßte man nun auch gegen das weitere Funktioniren aller übrigen ungläubigen Pastoren protestiren. Hierauf aber erwiderte ein geistliches Mitglied unter der Zustimmung der Anwesenden, man müsse sich vorläufig mit dem begnügen, was zu erreichen möglich sei! So geht es, wenn man durch „Kirchengesetze" gezwungen ist, die Wölfe in der eigenen Heerde zu dulden! Ein Greifswalder Professor meinte denn auch, das Bestreben aller Lutheraner müsse auch jetzt noch immer dahin gehen, die Kirche immer mehr aus den Armen des Staates zu befreien. Ob der Staat das zuläßt, ist fraglich, und wenn er es zuläßt, dürfte dann das Schicksal der heutigen „Altlutheraner" keine Warnung sein? — Daß wir sonst mit vielen Ausführungen der Redner sympathisiren können, ist selbstverständlich, so namentlich mit der Verurtheilung der religions- und erziehungsfeindlichen Simultanschule durch Herrn Redakteur Dietz aus Bielefeld.

— Das neueste Heft des amtlichen Quellenwerkes der preußischen Statistik weist nach, daß die Zahl der Selbst-

---

29 ♂ **Das Testament der Gutsherrin.**

„Und Sie, Onkel Weißbach?" fragte Daniela, und ihre dunklen Augen schienen in den seinigen lesen zu wollen.

„Deine Mama hat mich niemals in ihr Vertrauen gezogen, mein Kind!" entgegnete er in finsterem, abweisenden Ton, denn er hatte schon überlegt, daß das Fach Bestimmungen bergen könne, die alle seine Hoffnungen, Daniela als Schwiegertochter zu erhalten, vernichten würden. „Auch wüßte ich nicht, nachdem sie über ihr ganzes Hab' und Gut verfügt, was sie noch bis zu Deinem Geburtstag, also dem achten März, hat verheimlichen wollen, es sei denn — —"

„Was, Onkel Weißbach?" fragte Daniela mit fast athemloser Stimme.

„Daß sich in dem Fach eine Aufklärung bezüglich Deiner Herkunft befinde!" lautete die wohlberechnete Antwort, welche von einem hämischen Blick begleitet war.

Dieser Blick aber gab Daniela ihre ganze Besonnenheit wieder. Er hatte sie tiefverletzt, das Andenken ihrer so hochverehrten Pflegemutter schwer gekränkt, und gewaltsam alle Aufregung bekämpfend, sagte sie, ihn mit ruhigem Auge messend: „So mag es sein — und so wird es sein, lieber Onkel, und dann bleiben mir noch vier Monate, bis ich mir diese Aufklärung verschaffen kann!" und sich an den Assessor wendend, fügte sie hinzu: „Es steht mir dann doch aber frei, mir den Inhalt dieses Faches anzueignen?" —

„Sie handeln nur dem Willen der Verstorbenen gemäß, und haben auch Ihren Vormündern keinerlei Rechenschaft davon abzulegen, obgleich ich Ihnen nicht verhehlen darf, daß, wäre dieser Fund vor den Gerichtsverhandlungen geschehen, die Obervormundschaft hätte sich unfehlbar für berechtigt gehalten, dem Willen der Verstorbenen zuwider zu handeln, um das Interesse der Lebenden zu wahren!" —

Die so vielfach und auf so seltsame Weise unterbrochene Arbeit der Gerichtsbeamten nahm endlich einen ungestörten Verlauf, nach welchem der Silberschrank eingeräumt und verschlossen und dem Inspektor die Papiere zur Verwahrung übergeben wurden.

Als nach etwa einer Stunde das Protokoll beendet und mit den erforderlichen Unterschriften und Siegeln versehen war und die Herren Daniela und die Inspektorin im Wohnzimmer aufgesucht, wohin sie sich zurückgezogen, blieb ihnen daselbst zu einer Unterredung nicht lange Zeit, denn das Mittagsmahl ward gemeldet und diese Meldung nicht ungern vernommen, denn die Stromberger Küche wie der Stromberger Keller waren gleich rühmlich bekannt. Dessenungeachtet, wenngleich sie keineswegs Speise und Trank verschmähten, verhielten sich Herr Weißbach, der nochmals vergeblich nach seinem Sohn gefragt, und auch der Rechtsanwalt, welcher bei seiner Ankunft so beredt gewesen, ungewöhnlich schweigsam und nahmen nur wenig Theil an der Unterhaltung der übrigen Tischgesellschaft. Der Kaufmann grollte wegen des dreifach verlorenen Prozesses, der Rechtsanwalt aber konnte den Papierstreifen nicht vergessen, der so unerwartet zu Tage gefördert worden war. Erst beim Kaffee, den Daniela ihren Gästen im Wohnzimmer bereitete, ward er lebhafter als bisher, denn auch auf ihn machte sich die Wirkung der guten Weine geltend.

„Ueber alle interessante Entdeckungen, (bemerkte er), die wir hier erlebt, Fräulein Mansfeldt, und mich noch lange beschäftigen werden, hätte ich fast vergessen, Ihnen die Grüße meiner Mutter und Schwester auszurichten. Beide lassen Ihnen zugleich sagen, daß in nächster Zeit sie sich erlauben würden, Ihnen den schuldigen Besuch abzustatten!"

„Ich bin ihnen für ihre freundliche Absicht sehr dankbar, Herr Doktor," erwiderte ruhig Daniela, „dennoch verzichte ich auf diesen Besuch, da ich weiß, wie schwer es Ihrer Frau Mutter wird, zur Herbstzeit die weite Fahrt hierher zu unternehmen. Dagegen habe ich die Absicht, nächstens, vielleicht Montag, zur Stadt zu fahren, und sie und Johanna aufzusuchen, zugleich aber auch in Ihrem Hause vorzusprechen, lieber Onkel," wandte sie sich dann an diesen.

„Du wirst aber meine Frau verfehlen, mein Kind," entgegnete der Kaufmann. „Leider sind ihre Eltern wieder erkrankt, so daß sie morgen zu ihrer Pflege zu ihnen reisen will!"

„Das bedaure ich sehr — —"

„Ich möchte Dir aber den Rath geben, nicht allein zu fahren," fuhr er fort. „Der Weg ist weit und es dunkelt schon so früh —"

„Das werde ich keinenfalls thun," antwortete Daniela, überrascht über die Fürsorge ihres Onkels. „Frau Vollrath begleitet mich vielleicht; möglicherweise ist auch Adolf nicht so sehr beschäftigt —"

„Zu Anfang nächster Woche wird er es kaum sein, Fräulein Mansfeldt, es läßt sich wenigstens dann schon ein Nachmittag erübrigen, und Sie können immerhin über die Begleitung Ihres Vetters verfügen!"

„Nachdem so ausreichend für meinen Schutz gesorgt ist, wird meiner Fahrt wohl nichts mehr im Wege sein," entgegnete lächelnd Daniela, ihrer Pflicht als Wirthin in anmuthiger Weise nachkommend.

Wenngleich die Stimmung am Kaffeetisch eine ungleich belebtere als an der Mittagstafel war, so konnte die kleine Gesellschaft sich dieser nicht lange mehr freuen, da zu der ihnen bestimmten Stunde die beiden Wagen vorfuhren, und die Herren aus der Stadt sich verabschiedeten. Beim Einsteigen wußte der Rechtsanwalt den Assessor zu bewegen, seinen Platz bei Herrn Weißbach einzunehmen, während er sich dem Aktuar, der allen äußeren Anzeichen nach, jeden Augenblick in festen Schlaf verfallen mußte, zum Begleiter anbot. Er konnte auf diese Weise sich ruhig seinen Gedanken überlassen, und hätte es auch nicht ertragen, gleich wie am Morgen der fortwährenden Unterhaltung seines neuen Verbündeten ein offenes Ohr leihen zu müssen.

15.

Als Herr Georg Weißbach zu Hause anlangte, begab er sich zuerst zu seiner Frau, die kaum ihn so frühzeitig zurückerwartet, und der er, noch aufgeregt von dem genossenen Wein, in beredten Worten den Verlauf der Dinge in Stromberg erzählte.

Diese wegen der verlorenen Erbschaft voll Haß und Groll gegen die unschuldige Daniela, hörte mit offenem Munde und starren Blicken von allen Schätzen, die noch so unerwartet aufgefunden, und brachte endlich, als sie wieder Sprache erlangt, hervor: „Also auch noch? — Perlen, Diamanten und Edelsteine, sagst Du? Und dazu das viele schöne Silberzeug? Und Alles gehört dem Mädchen, von dem man wohl nie erfahren wird, wie es zu unserem Unglück in die Familie gekommen ist!"

„Dazu sind dennoch gegründete Aussichten vorhanden!" entgegnete ihr Gatte, und berichtete ihr unter dem Siegel der Verschwiegenheit, da es für alle Fälle gerathen war, was unter dem Silberschrank entdeckt worden war.

„Das betrifft nur ihre Abstammung, verlaß Dich darauf!" antwortete Frau Weißbach.

„In einigen Monaten werden wir es erfahren," erwiderte ihr Gatte und fügte mit gedämpfter Stimme hinzu: „Ich würde ihr von Herzen Alles gönnen, wenn ich die Aussicht hätte, daß ein schon lange von mir verfolgter Plan gelingen könnte."

„Und dieser Plan wäre?" fragte Frau Weißbach, in das geröthete Gesicht ihres Mannes blickend.

„Unsern Adolf als Herrn von Stromberg zu sehen!" lautete die rasche Antwort, bei welcher er zugleich triumphirend auf sie blickte.

„Dazu müßte er doch Daniela heirathen!" erwiderte diese schnell. „Auf andere Weise —"

„Und weshalb sollte er das nicht?" fragte ungeduldig Herr Georg Weißbach. „Adolf ist ein hübscher und ansehnlicher Mensch, tüchtig in seinem Fache, den ich nicht umsonst in Stromberg als Inspektor angestellt habe."

„Die Sache leuchtet mir ein," erwiderte in verändertem Tone die Gattin, „und ich hätte nichts dagegen, die reiche Schwiegertochter mit offenen Armen aufzunehmen, wenn es Adolf gelingen sollte, sie uns als solche zuzuführen. Weiß er um Deinen Plan?"

„Nein, er ahnt ihn nicht einmal, hat aber, wie ich entdeckt, eine stille Liebe zu Daniela, die mir dabei zur Hülfe kommen soll und wird"

„Und Daniela selbst?" fragte Frau Weißbach mit steigendem Interesse.

„Sie weiß von nichts, braucht auch noch von nichts zu wissen und

morde seit dem Jahre 1874 von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Im Jahre 1873 betrug dieselbe 2826; das Jahr 1877 weist 4330 Fälle nach, nämlich 3550 Selbstmorde von Männern, 780 von Frauen. (Die Zunahme der Selbstmorde ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen, jedenfalls ist nicht der geringste die Abnahme der Religiösität, die verursacht ist durch die langjährige Herrschaft des Liberalismus.)

— Eine der bedeutendsten französischen Firmen der Eisenwaarenbranche hat nach der „H. B.-Ztg." an ihre Geschäftsfreunde in Deutschland in Folge des neuen Zolltarifgesetzes das nachstehende Circular gerichtet:

„P. P. Anknüpfend an die kaiserliche Verordnung vom 12. Juli a. c. bezüglich des neuen Zolltarifgesetzes, wollen wir nicht verfehlen, Sie ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß wir uns entschlossen haben, dessenungeachtet unsere Fabrikate auch in Zukunft zu den bisherigen Preisen franco Zoll und franco Fracht bis Straßburg im Elsaß zu liefern. Wenn wir auch durch diese Maßnahmen empfindlich geschädigt werden, so soll es doch unser Bestreben sein, die angenehmen Verbindungen mit unseren deutschen Geschäftsfreunden zu unterhalten, und bitten wir um Ihr ferneres geneigtes Wohlwollen."

Es wird hierdurch aufs Neue der eclatante Beweis geliefert, daß nicht die Consumenten, sondern — zum großen Theil wenigstens — das Ausland die neuen Zölle zahlt

— Der „Köln. Ztg." wird telegraphirt: Man versichert, daß die Sendung des Feldmarschalls Manteuffel an den Kaiser von Rußland keineswegs die Bedeutung einer bloßen Höflichkeitsbezeugung, sondern zugleich einen politischen Charakter habe. Es wird bekannt, daß bis vor wenigen Tagen ein lebhafter telegraphischer Verkehr zwischen Bismarck und Manteuffel stattgefunden habe.

— Aus Köslin wird der „Preußischen Lehrerzeitung" („liberal") nachträglich noch Folgendes berichtet: „Am Nachmittage des 11. d. erschien der Kultusminister v. Puttkamer in Begleitung einiger Regierungsräthe im hiesigen evangelischen Seminar. Nachdem einige Chorlieder ernsten Charakters vorgetragen und auf besonderen Wunsch dieser und jener Choral einzeln gesungen, verbreitete sich die Prüfung der ersten Klasse über die Religion, Rechnen und Naturwissenschaften. Volle Anerkennung traf die betreffenden Lehrer und ein Glückwunsch die Abiturienten, an den sich einige Worte für die Zukunft anschlossen. Besonders wurde eine Ermahnung zur rechten Demuth den jungen Herrn zu Theil. Da die Schule nicht ohne Kirche bestehen kann, so möchte man sich doch recht eng an die geistlichen Vorgesetzten anschließen und man hätte dann außerdem einen Beistand in Rath und That, könnte auch ja mancherlei lernen."

Natürlich ist das falkfreundliche Blatt über diese Mahnungen äußerst aufgebracht.

— Im gegenwärtigen Augenblicke, wo die offiziöse und halboffiziöse Presse in einem heftigen Kampfe mit Rußland liegt, erscheint es unerläßlich, davon Notiz zu nehmen, daß auch ein Blatt, das sehr häufig direkte Mittheilungen aus dem Kriegsministerium und aus der Admiralität erhält, nämlich die „Deutsche Heereszeitung" sich in seiner neuesten Nummer an der Besprechung eines eventuellen Krieges zwischen Deutschland und Rußland betheiligt. In einem durchaus ruhigen und sachgemäßen Artikel kommt das Blatt zu dem überraschenden Schlusse, daß der naturgemäße Verbündete Deutschlands niemand anders als China ist. Nachdem auf das genaueste die Grenzenverhältnisse zwischen Rußland und China erörtert worden sind und nachgewiesen worden ist, wo an der 8540 Kilometer langen Grenze Bewegung und Erhaltung von größeren Heeren behufs einzuleitender kriegerischer Operationen möglich ist, nachdem ferner die in den Grenzprovinzen vorhandenen militärischen Kräfte abgewogen und deren Organisation geprüft ist, nachdem endlich die militärischen Verhältnisse beider Reiche zur See abgewogen sind und der Beweis erbracht ist, daß China in keiner Beziehung von einer Flottendemonstration bedroht ist, wird nachgewiesen, daß Rußland mindestens 200,000 Combattanten nach dem fernen Osten senden müßte, um sich vor China nur einigermaßen zu sichern. Mit einem Hinblick auf die Zähigkeit der Chinesen im Erhalten und Wiedererobern ihres alten Besitzes und dem Hinweis, daß China nie eine Gelegenheit versäumen werde, auf möglichst billige Weise in den Wiederbesitz des Amurgebietes zu gelangen, heißt es am Schluß: „Dies ist der Grund, warum China als der naturgemäße Bundesgenosse Deutschlands angesehen werden kann. Je länger sich nun für China der Moment, aus deutsch-russischen Verwicklungen Nutzen zu ziehen, hinausschiebt, desto mehr naht es sich dem Ende der Umbildung, Reorganisation und Modernisirung seiner Streitmittel, mit desto größerer Energie und Aussicht auf Erfolg kann es auftreten und desto mehr nützt sein Eingreifen, durch Abziehen bedeutender russischer Kräfte nach dem Osten, dem deutschen Reiche.

* **Leobschütz**, 26. August. Der „Ratibor-Leobsch. Ztg." wird geschrieben: „Sicherem Vernehmen nach wurde den im ehemaligen Klostergebäude noch wohnenden Schulschwestern vom Bürgermeister Stephan im Auftrage der Oppelner Regierung die Mittheilung gemacht, daß sie bis zum 1. Oktober, bei Vermeidung polizeilicher Zwangsmaßregeln, ihre jetzige Wohnung zu räumen haben. Dieses ehemalige Klostergebäude ist Privateigenthum des Grafen Ballestrem, es wird gegenwärtig zu einem gewöhnlichen Wohnhause umgeschaffen, vom 1. Oktober ab von mehreren Familien bezogen werden, die Schwestern selbst wohnen schon seit dem 1. April daselbst zur Miethe; das Alles aber kann der hohen Regierung die Ueberzeugung nicht verschaffen, daß die Ordensniederlassung aufgehoben sei. Die Schwestern müssen heraus, wird einfach decretirt, und nur dann ist das „liberale" Leobschütz gerettet! Inwieweit solch' harte Maßregeln in dem Klostergesetze begründet sind, weiß natürlich nur die hohe Regierung."

* **Gutstadt**, 26. August. Die „Ermländ. Ztg." meldet: Der Kaiser hat die Immediatvorstellung der hiesigen städtischen Behörden, in welcher sie darum bitten, die Wirksamkeit zweier Ordensschwestern für das katholische Bürgerhospital gestatten zu wollen, dem Herrn Cultusminister von Puttkamer zur Prüfung und Bescheidung abgeben lassen. Herr v. Puttkamer hat nun die Genehmigung des Gesuchs des hiesigen Hospitaltspatronats als mit den Vorschriften des Gesetzes vom 31. Mai 1875 unvereinbar, versagt.

* **Frankfurt**, 27. August. In der heutigen Sitzung der Strafkammer wurde Herr Rechtsanwalt Holdheim wegen Beihülfe zur Beleidigung des Fürsten Bismarck zu einer Geldbuße von 300 Mark verurtheilt. Diese Beihülfe hat er nach dem Erkenntniß dadurch begangen, daß er den Rath zur Veröffentlichung des Berichts über die s. Z. gegen die Redakteure der „Frankfurter Zeitung" vor dem hiesigen Gerichte stattgefundenen Verhandlungen wegen Bismarck-Beleidigung ertheilt und seine als Vertheidiger der Angeklagten gehaltene Rede druckfertig gemacht hat.

* **Culm**, 26. August. Dem „Pielgrzym" wird von hier geschrieben, daß der protestantische Lehrer eines Nachbardorfes neulich auf einem Kinderfest ein Theaterstück aufführen ließ, worin die katholischen Bischöfe lächerlich gemacht wurden.

* **Aus Bayern**, 26. Aug. In der Diöcese Regensburg sind bis jetzt 145 Geistliche aus Preußen und Baden angestellt worden, welchen es durch die Maigesetze unmöglich wurde in der Heimath ihren priesterlichen Beruf zu erfüllen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Gastein**, 28. Aug. Graf Andrassy (der bisherige österreichische Reichskanzler) hat gestern von 11 Uhr Vormittags bis nach 4 Uhr Nachmittags bei dem Fürsten Bismarck verweilt. Nach dem Diner unternahmen beide Staatsmänner eine gemeinschaftliche Spazierfahrt.

* **Prag**, 27. Aug. Kaiser Franz Joseph ist heute Abend 10 Uhr zu den morgen stattfindenden Divisionsmanövern hier eingetroffen und wurde am Staatsbahnhof von einer großen Volksmenge mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Die Straßen, durch welche der Kaiser fuhr, waren auf das Glänzendste dekorirt und erleuchtet.

Italien.

* **Rom**, 27. August. In Folge der Mißernte hat der Minister des Innern, Villa, den Minister der öffentlichen Arbeiten, Baccarini, ersucht, die Ausführung der vom Parlamente beschlossenen öffentlichen Arbeiten zu beschleunigen; gleichzeitig forderte der Minister die Präfecten auf, die Provinzen, Gemeinden und reichen Grundbesitzer zu veranlassen, den Bedürftigen Arbeit zu verschaffen.

* Ein Telegramm des Berliner „Tagebl." aus Rom, 27. August besagt: Papst Leo hat heute in Gegenwart des Cardinal-Erzbischofs Ledochowski und Masella's die Seminaristen des deutschen Collegiums empfangen. Er hielt eine Rede in lateinischer Sprache, welche in der Uebersetzung folgendermaßen schloß: . . . „Inzwischen aber wollen wir Gott, den Geber alles Guten, bitten, daß Alles sich nach unseren Gebeten fügen möge, die Religions-Angelegenheiten in Euerem Vaterlande geregelt werden und auch das erhabene deutsche Kaiserthum eines glücklichen Gedeihens und sicheren Friedens genießen möge."

Türkei.

* Ueber den Aufstand in Macedonien schreibt man dem Berliner „Rchsb." aus Belgrad:

„Der macedonische Aufstand ist erloschen," so verkünden die türkenfreundlichen Blätter mit Stolz, darin einen Beweis von der Lebensfähigkeit des Türkenreiches erblickend. Es ist wohl richtig, daß die großen Banden bis zu 3 bis 4000 Mann sich aufgelöst haben, aber deshalb ist eine Besserung der Zustände in Macedonien nicht eingetreten. Ihr Correspondent hatte Gelegenheit, mit einem der Bandenführer zu sprechen, der unlängst vor den Türken nach Serbien flüchten mußte. Nach den Angaben dieses intelligenten Mannes, Jakow Bogdanow, hat nur ein geringer Theil der Aufständischen sich in ihre Heimathsdörfer zurückbegeben, denn die Mehrzahl wäre in denselben nicht sicher vor der Rache der Türken, und gar viele fänden an der Stelle ihrer friedlichen Häuser nur rauchende Trümmer und die verkohlten Leiber ihrer getödteten Väter, Mütter und Kinder. Die jungen Frauen und Mädchen wurden fortgeschleppt und noch niemals blühte der geheime Sclavenhandel mit Mädchen so sehr, als jetzt, seit dem russisch-türkischen Kriege, und die Sclavenmagazine und Harems sind überfüllt mit bulgarischen und griechischen Mädchen und Frauen aus Macedonien und Thessalien. Keine Behörde schreitet gegen diesen Handel ein, denn es sind ja nur die Töchter der Rebellen, denen ihr wohlverdientes Schicksal widerfährt. Die Heiduken sind an die Stelle der Aufständischen getreten — die Bataillone haben sich in Banden von 20 bis 30 Mann aufgelöst, die nun die muhamedanische Bevölkerung brandschatzen und an derselben eine unfaßbare Racheherrschaft ausüben. — Die christliche Rajah in Macedonien, Thracien und Thessalien erhob sich nicht so sehr wegen socialer Gelüste, sondern weil die Lasten unerträglich wurden. Die aus Bosnien, Bulgarien, Ostrumelien vertriebenen Effendis, die türkischen Beamten, wurden meist in Macedonien eingetheilt und vermehrten die Zahl der dortigen Beamten in übergroßer Weise. Die genannten Provinzen mußten nun auch noch die Beamten der verlorenen türkischen Reichstheile erhalten, und da von Stambul aus kein Gehalt bezahlt wird, so suchen sich die Effendis durch Erpressungen ein ausreichendes Einkommen zu schaffen. Aber auch die Bedürfnisse der Pforte sind gestiegen, das Einkommen aber geringer geworden, und so müssen nun die Christen von Thessalien, Macedonien und Thracien (Süd-Rumelien) die Last tragen, welche früher von den verlorenen Provinzen mitgetragen wurde. So gibt es Dörfer, welche fünf bis sechs Mal die Steuern bezahlen mußten, und wenn sie nicht das Verlangte liefern konnten, wurden die Bewohner von ihrem Grundbesitz getrieben. Das ist die wahre Ursache des erloschenen Aufstandes, des nunmehr in allen Gegenden sich entwickelnden Heidukenwesens. Die Rajahs werden durch die Beamten, die muhamedanischen Einwohner durch die Heiduken gebrandschatzt. Es ist die Meinung vieler hierher geflüchteten Insurgenten aus Macedonien, die aus verschiedenen Gründen nicht als Heiduken weiter kämpften, daß in nicht langer Zeit die zerstreuten Banden bei günstiger Gelegenheit sich wieder zusammenschließen und daß ein die türkische Herrschaft ermattender Guerillakrieg in Macedonien bis zur Befreiung Macedoniens herrschen wird. Die versprochenen Reformen würden an diesem Zustande nichts ändern, denn es sind keine Beamten vorhanden, dieselben auszuführen, und keine Bevölkerung, welche dieselben annehmen will.

Amerika.

* **Arbeiterunruhen in San Francisco.** In Amerika pflegen die Parteikämpfe leidenschaftlicher geführt zu werden als bei uns, jedenfalls ist in der großen Republik jenseits des Wassers die Politik ein etwas ungemüthliches Handwerk. Die neuesten Nachrichten aus San Francisco bestätigen dies. Ernstliche Ruhestörungen drohen dort seitens der Arbeiter in Folge der Ermordung eines ihrer Führer, Namens Kellach, durch Mr. de Young, Redacteur des „San Francisco Chronicle". Letzterer wird strenge bewacht, und die Miliz steht unter Waffen. So lautet die erste Mittheilung. Eine weitere am 23. d. Mts. um Mitternacht aufgegebene Kabeldepesche meldet: „Mr. Kellach ist nicht todt. Die Kugel ging durch eine seiner Lungen, und sein Wiederaufkommen wird, obwohl es möglich ist, als sehr zweifelhaft erachtet. Er war früher Prediger in Boston und ist jetzt der Arbeiterkandidat für den Bürgermeisterposten von San Francisco. Das Schießen war das Ergebniß eines erhitzten politischen Streites und des Austausches bitterer persönlicher Beleidigungen. Die Aufregung war während des Tages ungeheuer, und 10,000 Arbeiter zogen durch die Straßen, umringten das Gefängniß und forderten de Young's Leben. Sie drohten auch die von der Polizei beschützte Officin des „Chronicle" zu zerstören. Heute Abend hielt Mr. Kearney eine Ansprache an eine ungemein zahlreich besuchte Indignations-Versammlung, in welcher er Mäßigung anempfahl und die Volksmasse beruhigte, die sich seitdem auch mit Ausnahmer einiger hundert Personen vor dem Gefängniß zerstreut haben. Eine weitere Arbeiterversammlung wird am Sonntag abgehalten werden, um die Frage zu erörtern, ob De Young gehängt werden solle im Falle Kellach stirbt. Das Militär hält das Arsenal besetzt, und der Befehlshaber der Miliz hat den Kriegsminister um 50,000 Patronen ersucht, welchem Gesuch aus Washington stattgegeben wurde."

---

* Zur Lage der Arbeiter in Amerika.

Die socialistische Arbeiterbewegung hat in den Vereinigten Staaten erst im Laufe der letzten Jahre einigen Boden gewonnen, und zwar hauptsächlich unter dem Einfluß eingewanderter europäischer Socialisten. Die Regierung zu Washington hat in Folge dessen ihre Consuln in Europa beauftragt, über den Stand der dortigen Arbeiterverhältnisse Bericht zu erstatten. Diese Berichte sind nun, wie der „Nat.-Ztg." mitgetheilt wird, eingelaufen und sollen demnächst vertheilt werden. Inzwischen hat das Staatsdepartement in Washington das Ergebniß dieser Berichte zusammengefaßt und der amerikanischen Presse davon Kenntniß gegeben. Danach erstrecken sich die Mittheilungen der Consuln über alle Erscheinungen der Arbeiterfrage in Europa, nämlich die Lohnsätze, die Arbeitsstunden, die Gewohnheiten der Arbeiter, ihre Lebensweise, Capital und Arbeit, Strikes, Trunksucht, Gewerbevereine, Socialismus, Communismus u. A. Die Lage der Arbeiterbevölkerung Europas, ihr fortdauernder Kampf mit höchst ungünstigen Umständen, verglichen mit dem Stande der Arbeiterbevölkerung der Vereinigten Staaten, wird in eingehender Weise geschildert. Die folgenden überraschenden Thatsachen sollen durch diese Berichte klar erwiesen werden:

1) Der Arbeitslohn in den Vereinigten Staaten ist doppelt so groß wie in Belgien, Dänemark, Frankreich, England, dreimal so groß wie in Deutschland, Italien und Spanien und viermal so groß wie in den Niederlanden.

2) Die Preise der Lebensbedürfnisse sind in den Vereinigten Staaten niedriger als in Europa, und der Arbeiter in den Vereinigten Staaten kann, wäre er mit der Kost, von der ein europäischer Arbeiter leben muß, zufrieden, gleiche Nahrung für weniger Geld kaufen als das, wofür sie in Europa gekauft werden kann.

3) Der französische Arbeiter ist mit geringerem Lohne glücklicher als der Arbeiter Großbritanniens mit dem höchsten Lohne in Europa und zwar wegen der Stetigkeit und der ökonomischen Gewohnheiten des ersteren und der Strikes, der Trunksucht und der daraus folgenden Nachlässigkeit des letzteren.

4) Mehr Elend entspringt aus den Striken (Arbeitseinstellungen), dem Trinken, dem Socialismus und Communismus in England und Deutschland, als aus allen anderen Ursachen zusammen, Zeiten der Noth einbegriffen.

„Das Lesen dieser Berichte," fügt das Staatsdepartement hinzu, „wird viele der naturalisirten Arbeiter dieses Landes (die in so wilder Weise den Stand der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten anklagen) an die hoffnungslose Lage jener Arbeit erinnern, von der sie durch Auswanderung nach dieser Republik entflohen, und wird ihnen die Augen öffnen für die höhere Stellung der Arbeiter hier zu Lande. Es wird den eingeborenen amerikanischen Arbeitern den Unterschied zeigen zwischen unfreier, erniedrigender und hoffnungsloser Arbeit in Europa und freier, unabhängiger, ehrenvoller, gleichen Antheil an politischer Macht bringender Arbeit in Amerika."

(Der Bericht scheint uns die europäischen Verhältnisse zu schwarz und die amerikanischen zu rosig zu malen.)

---

ist jetzt wahrscheinlich mit dem Gedanken beschäftigt, was wohl für sie das geheime Fach enthält. Seit Wilhelminens Tod ist sie übrigens gänzlich verändert, und ihrem Auftreten und Benehmen nach sollte man sie für zehn Jahre älter halten, als sie wirklich ist."

„Wenn aber dennoch Dein Plan scheiterte, wenn bei allen Vorzügen, die dies Mädchen in so reichem Maße besitzt, sich noch andere Freier fänden, die ihr lieber wären, als unser Adolf —"

„Es ist aber noch keiner da," entgegnete zuversichtlich der Kaufmann, „und daher müssen wir handeln und Allen zuvorkommen."

„Hast Du Dir niemals den Rechtsanwalt als einen Bewerber vorgestellt?"

„Den nimmt Daniela nicht, von der Seite droht keine Gefahr! — Uebrigens kommt sie Montag zur Stadt und wollte auch Dich besuchen, doch habe ich ihr von Deiner Reise gesagt. Wahrscheinlich wird Adolf sie begleiten —"

„Adolf sie begleiten?" rief lebhaft Frau Weißbach. „Das möchte ich sehen, und könnte vielleicht — — aber nein, nein, wir haben uns nie so besonders freundschaftlich gegenüber gestanden, und da sie weiß, daß ich zu meinen Eltern gehe, so mag die Sache bleiben, wie sie bestimmt war."

Allem Anschein nach hatte sich dies Paar, der Erfüllung seines kühnen Planes entgegensehend, in etwa über die verlorene Erbschaft beruhigt, den übrigen Mitgliedern der Familie Weißbach aber ward dies nicht so leicht, und Zorn im Herzen gegen die Verstorbene, voll Neid und Mißgunst gegen deren Pflegetochter, kehrten sie in ihre verschiedenen Wohnorte zurück, nur mit einiger Hoffnung auf die Zeit blickend, wo die junge Gutsherrin ihre Mündigkeit erreicht und über die große Erbschaft selbständig verfügen konnte, auf die nach ihrer Ansicht sie selbst noch immer die gegründetsten Ansprüche hatten.

Nehmen wir Abschied von ihnen und sehen wir uns nach Doktor Braun um, und zwar am Abend nach seiner Heimkehr von Stromberg, wo von Mutter und Schwester ungeduldig erwartet, er ihnen seine Erlebnisse erzählte, jedoch die Entdeckung des geheimen Faches verschwieg, wie dies von den Vormündern und Gerichtsbeamten für richtig befunden. Er überbrachte auch die Grüße von seiner Mündel und fügte, sich an die Frau Rechtsanwalt wendend, hinzu: „Fräulein Mansfeldt gestattet nicht, Mutter, daß Du den weiten Weg zu ihr unternimmst. Sie wird im Gegentheil, und wahrscheinlich Montag zur Stadt kommen und Euch und ebenfalls die Familie Weißbach besuchen — —"

„Das ist wirklich so freundlich wie rücksichtsvoll von Daniela," entgegnete Frau Doktor Braun, „und ich freue mich sehr, sie wiederzusehen —"

„Ich auch!" unterbrach ihre Tochter. „Hat sie sich wirklich in W. von der langen und schweren Krankheit erholt, Carl?"

„Ja, das hat sie vollständig!" betheuerte der Rechtsanwalt. „Fräulein Mansfeldt sieht nicht allein sehr wohl aus, sondern ist auch größer und stattlicher geworden. Die auffallendste Veränderung ist aber in ihrem Wesen und Benehmen vorgegangen, und kaum erkennt man sie in dem sicheren, bestimmten Auftreten wieder."

„Bedenke, was das arme Mädchen so ganz unvorbereitet erlebt," entgegnete ihm seine Mutter. „Es war wohl genug, um wenigstens eine Zeit lang Frohsinn und Heiterkeit aus ihrem jungen Herzen und Gemüth zu verbannen. Der Lebensernst ist wahrlich zu früh für sie gekommen."

(Forts. f.)

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 29. Aug.

(*) Am Sonntag, Montag und Dienstag feiert die Schützengesellschaft „Wilhelm Tell" ihr diesjähriges Schützenfest. Das ausgegebene Programm stellt den Theilnehmern eine recht ansprechende Unterhaltung in Aussicht.

(*) Ein jüngst aus dem Arresthause entlassenes Mädchen hatte während der Haft die Bekanntschaft einer anderen Strafgefangenen gemacht und von dieser gehört, daß selbe noch einen Koffer mit verschiedenen Gegenständen angefüllt, hier in der Stadt stehen habe. Sofort nach der Entlassung beauftragte sie einen Dienstmann, den Koffer aus dem bezeichneten Hause abzuholen und es gelang ihr wirklich denselben auf diese Weise zu erhalten. Kaum aber war sie in den Besitz gelangt, und hatte sich dessen noch nicht einmal zu freuen Gelegenheit gehabt, als ihre Gefährtin ebenfalls entlassen wurde und natürlich nach dem verschwundenen Eigenthum Nachforschungen anstellte. Es gelang ihr, den Dienstmann ausfindig zu machen, der den Koffer transportirt hatte, und mit Hülfe dessen erhielt sie ihr Eigenthum zurück; die Diebin aber war verschwunden, als sie von der Entdeckung Wind erhalten hatte.

** Bei dem internationalen Wettstreite in Arnheim erhielt die hiesige Firma J. Hemmerling die silberne Medaille für ausgestellte Cementstein-Fabrikate.

(*) Die Berliner „Tribüne" erzählt: Ein preußischer Ulanen-Lieutenant Krumbügel, aus Düsseldorf gebürtig, der vor Jahren aus der preußischen Armee ausgeschieden und dann im russisch-türkischen Kriege es zum Major im türkischen Heere gebracht, ist unter dem Namen Ahmet Zekty zum Islam übergetreten und wird sich demnächst mit einer vornehmen türkischen Dame vermählen.

Düsseldorf, 29. August, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 3,08 M. Stand gestern Morgen 3,11. Wind SW. Luftwärme + 12. Wasserwärme + 15½. Barometer 27—9.

M **Monheim**, 28. August. Durch Schellenklang und Aushang an der hiesigen Pfarrkirche wurde am vorigen Sonntag den Pfarrgenossen von Monheim kund gegeben, daß am künftigen Sonntag Ergänzungswahl des Kirchenvorstandes sei. Damit nun ein jeder sich den Grund dieser Verordnung erklären könne, sei hiermit mitgetheilt, daß, nachdem der Wahlvorstand, neuer Kirchenvorstand und alter Kirchenvorstand, letzterer durch Stimmenmehrheit, die Wahl vom 22. September v. J. für gültig erklärt, die Aufsichtsbehörden folgende Entscheidung gegeben haben:

„Köln, 14. Juli 1879.

Den Kirchen-Vorstand benachrichtige ich hierdurch, daß im Einvernehmen mit dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Düsseldorf die Berufung des Herrn Jos. Nybelen und Genossen gegen den am 18. Dezember v. J. ergangenen ablehnenden Bescheid Wohldesselben für begründet angenommen, der Protest der genannten Herren für gerechtfertigt erklärt und demgemäß die Wahl der Kirchenvorsteher vom 22. Sept. v. J. hiermit für ungültig erklärt wird.

Die Aufsichtsbehörden sind nach dem Resultate der stattgehabten Verhandlungen und Ermittelungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß ein Theil der Wähler in unzulässiger Weise beeinflußt worden ist, dergestalt, daß das Resultat der Wahl nicht als der wahre Wille der Pfarrgemeinde angesehen werden kann.

Der Kirchenvorstand wolle daher ungesäumt die nöthigen Veranstaltungen für eine Neuwahl treffen.

gez. Schuppe.

An den katholischen Kirchenvorstand zu Monheim zu Händen des Herrn Vorsitzenden Ch. Siegen, Wohlgeboren Blee bei Monheim."

* **Bochum**, 26. August. Am Samstag Nachmittag fand in den Räumen der Redaction, Setzerei und Expedition der „Westf. Volksz." eine lange und genaue Haussuchung nach dem Manuscript eines Artikels statt, worin die Ansicht ausgesprochen war, daß eine Belobigungsadresse an den früheren Cultusminister Dr. Falk doch eigentlich auch „indirekt ein Mißtrauensvotum gegen den neuen Cultusminister von Puttkamer sei."

* **Schalke**, 26. Aug. In Folge eines vor einigen Monaten an einen hiesigen Bergarbeiter von Freundes Hand aus Brasilien eingelaufenen Briefes, in welchem die „Freiheit" und das ungezwungene Leben in einem Urwalde sehr verlockend geschildert wurde — (der Geschmack ist bekanntlich sehr verschieden) —, werden morgen fünf hiesige Arbeiterfamilien die Reise aufs Ungewisse nach Rio de Janeiro antreten. Hier gibt es, hieß es u. a. in jenem Briefe, keine Polizeidiener und keine Executoren, und Alles ist hier viel schöner als in Europa, sogar die Sperlinge. „Wir hatten gestern (schreibt man der „Ess. Volksz.") Gelegenheit, einen dieser nach „Freiheit" Dürstenden zu sprechen, demselben schien aber die Lust nach den brasilianischen Urwäldern schon vergangen zu sein, denn mit Bedauern bemerkte er, daß er seine Habseligkeiten bereits vor einigen Tagen nach Antwerpen verladen und vorher doch nicht Alles so gewußt habe, wie er nachträglich erfahren, er würde sich dann anders besonnen haben. — Wie Manche möchten vielleicht gern wieder umkehren, wenn sie auch schon unterwegs sind, aber dann ist es meistens — zu spät!

* **Aachen**, 26. Aug. Der am 22. Juli hier verstorbene emeritirte Pfarrer Hr. Frohn hat seiner Vaterstadt bezw. der hiesigen Armenverwaltung ein Legat von 24,000 M. zugewendet, aus dessen Zinsen vier Kinder armer und braver Eltern, Knaben oder Mädchen, nach vollendeter Schul- und Lehr-Ausbildung in einer Profession oder einem Geschäfte je vier Jahre lang ein Stipendium beziehen sollen.

* **Hamminkeln** bei Wesel, 28. August. Der „Köln. Ztg." schreibt man: Am verflossenen Sonntag wurde hier in Gegenwart eines Theiles der Weseler Garnison wie der Spitzen der Civilbehörden das Kriegerdenkmal feierlich eingeweiht. Das schöne Denkmal erregte allgemeine Bewunderung. Dasselbe hat L. Müsch aus Düsseldorf zu seinem Schöpfer. Die imposante Figur der Germania, die auf einem 6m hohen Unterbau ruht, trägt in der Rechten die Palme des Friedens und ihr zu Füßen steht ein mächtiger Adler.

* **Trier**, 26. August. Einem Bericht der „Tr. Z." entnehmen wir Folgendes: Das 1. und Füsilierbataillon des 69. Infanterie-Regiments rückte am 21. Vormittags 6½ Uhr von hier zu den Herbstübungen aus. Hinter Ayl, woselbst die Chaussee zwischen der Saar und einer Felswand dicht eingeklemmt ist, steigerte sich die Temperatur bis zu der eines Dampfbades; das Singen der Leute hörte hier auf und es traten mehrere von denselben aus. Hier richtete der Chef der 9. Compagnie an den Füsilier Scheuer, welcher die letzten Monate in die Speiseanstalt commandirt und sehr corpulent war, die Frage, ob er noch mitkönne, worauf dieser erwiderte, die Hitze thue ihm nichts und er könne noch mit. Fünf Minuten später stürzte ꝛc. Scheuer zusammen und verschied kurz darauf, obwohl ärztliche Hülfe sogleich zur Stelle und jegliches Rettungsmittel, auch Chinineinspritzungen u. s. w. versucht wurde, am Hitzschlage.

* **Saarbrücken**, 27. Aug. Wir lesen in der „Saarbr. Ztg.": Vom Riegelsberg heute in unsere Stadt kommende Leute berichten über ein schändliches Attentat, welches verwichene Nacht dort vorgekommen ist. Heute Nacht wurden die Bewohner des Hauses des Herrn Ferdinand Lösgen durch eine furchtbare Detonation erschreckt. Schlaftrunken stürzte Alles aus den Betten, nicht anders glaubend, als das Haus sei am Einstürzen. Ruchlose Hände hatten Dynamitpatronen vor die Hausthüre gelegt und entzündet. Die furchtbare Explosion hat die Ladenthüre und Fenster der Vorderseite des Hauses zerschmettert und auch bis ins Innere Zerstörungen angerichtet. Verletzt ist glücklicherweise Niemand, doch soll Frau Lösgen in Folge des gehabten Schrecks sehr bedenklich erkrankt sein. Ueber den Urheber der schändlichen That herrscht noch Dunkel und es kann nur angenommen werden, daß derselbe beabsichtigte, aus Rache das Haus in die Luft zu sprengen.

* **St. Goar**, 24. August. Daß man sich auf den sog. Hectographen nicht immer verlassen kann, dafür folgender neue Beleg. Der hiesige Bürgermeister hatte ein hectographisches Schriftstück an verschiedene Vorsteher der Landgemeinden abgeschickt, damit solches in vorgeschriebener Weise an den betr. Gemeindehäusern zur Einsichtnahme für die Ortseingesessenen angeheftet und demnächst mit ordnungsmäßiger Bescheinigung über die geschehene Bekanntmachung zurückgesandt werden möge. Beim Wiedereingang fanden sich zum Erstaunen des Bürgermeisters verschiedene Bogen Papier vor, welche zwar auf der einen Seite am unteren Ende die mit gewöhnlicher Dinte geschriebene Unterschrift des Bürgermeisters und auf der Rückseite auch die Bescheinigung des Vorstehers enthielten, daß vorseitige Bekanntmachung ordnungsmäßig veröffentlicht worden, während von der hectographisch hergestellten Bekanntmachung selbst auch nicht die Spur mehr zu sehen war. Nach angestellter Recherche ergab sich, daß die verschwundenen Bekanntmachungen an solchen Stellen ausgehängt worden, welche der Sonne ausgesetzt waren, die hectographischen Abdrücke also das Sonnenlicht nicht zu ertragen vermochten.

* **Dortmund**, 27. August. Der Unterstützungsverein römisch-katholischer Küster von Rheinland und Westfalen hielt gestern hier seine 3. Generalversammlung ab, an der sich 45 Küster und 3 Geistliche betheiligten. Vormittags 10 Uhr fand ein feierliches Hochamt in der Propsteikirche und Mittags 1 Uhr im Gesellenhause ein gemeinschaftliches Mahl statt. Bei letzterem brachte Küster Voß (Essen) einen Toast aus auf das gute Verhältniß der Küster zur Geistlichkeit. Gegen 2 Uhr Nachmittags begannen die eigentlichen Verhandlungen. Nachdem Herr Voß-Essen zum Vorsitzenden ernannt war, ergriff Herr Pfarrer Wigger-Hörde das Wort, um in einer längeren Rede den Bestrebungen der Küster volle Anerkennung zu zollen und dem Verein ein segensreiches Gedeihen zu wünschen. Der Redner wußte theils in ernsten, theils in humoristischen Worten den Küstern die Pflichten und Rechte ihres verantwortungsvollen Amtes lebhaft vor Augen zu führen. Nunmehr wurde zur Erledigung der Gegenstände der Tagesordnung geschritten. Die Rechnungslegung ergab einen Kassenbestand von 2200 Mark, welche zinsbar angelegt sind. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Beckers in Köln, Haus in Arnsberg und Schmitz in Kaarst bei Neuß gewählt. Nachdem beschlossen worden, die noch mit den Vereinsbeiträgen rückständigen Collegen mittels eingeschriebenen Briefes zur Zahlung derselben aufzufordern, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und die bisherigen Mitglieder desselben wiedergewählt, jedoch die Statuten dahin geändert, daß von nun an die Hälfte der Vorstandsmitglieder alle drei Jahre durch das Loos ausscheiden. — Nachdem noch mehrere Beitrittserklärungen mitgetheilt worden, beschloß man, die nächste Generalversammlung in Düsseldorf abzuhalten. Damit war die Tagesordnung erledigt. Die Herren unternahmen noch einen Ausflug zum Fredenbaum und vereinigten sich Abends nochmals zur gemüthlichen Unterhaltung im Gesellenhause. („Tremonia.")

* **Siegen**, 27. Aug. Einer der Wissener Hohöfen und zwar der größere derselben ist seit voriger Woche kalt gestellt und damit dessen Roheisenproduction von ca. 170,000 Pfund täglich außer Concurrenz getreten.

* **Geseke**, 26 Aug. Das mit Hagelschlag verbundene Gewitter am 22. d. hat hier die ganze Weizen- und Gersten-Ernte schnell vernichtet. Der Schaden wird zu 200,000 bis 300,000 Mark geschätzt und leider ist gegen Hagelschlag fast nichts versichert. („Westf. Volksz.")

** **Paderborn**, 27. Aug. Im Keller des Bierbrauers Klappmeier hierselbst befindet sich eine Petroleumquelle, die jede halbe Stunde einen Eimer Petroleum liefert.

Vermischtes.

* Wrietzen (Reg.-Bez. Potsdam). In dem unweit von hier gelegenen Falkenberg trug sich dieser Tage ein recht trauriger Vorfall zu. Daselbst hatten in kurzer Zeit nacheinander wiederholt Brände, namentlich Waldbrände, stattgefunden, so daß man wohl auf vorsätzliche Brandstiftung schließen konnte. Den Sicherheitsbeamten resp. der Einwohnerschaft Falkenbergs gelang es endlich, den boshaften Feueranleger in der Person eines 8jährigen Knaben zu ermitteln, und wurde derselbe selbstverständlich festgenommen. Da kommt der Vater auf den Gedanken — um den Verdacht von seinem hoffnungsvollen Söhnchen abzulenken, event. um die Falkenberger dahin zu führen, daß sie in Jemand anders als in seinem Knaben den Brandstifter suchen, — Feuer in eine Scheune zu legen. Dabei läßt er die Schachtel mit Reibhölzern, die kurz vorher von ihm in Freyenwalde gekauft worden waren, liegen. Diese Reibhölzer, wie auch die Fußspur, wurden zu seinen Verräthern. Auch er wird zur Haft gebracht. Hiermit hatte diese traurige Familiengeschichte aber keineswegs ihren Abschluß erreicht. Als ein Gensdarm die Wohnung des Inhaftirten aufsuchte, um daselbst dessen Ehefrau polizeilich zu vernehmen, findet er dieselbe todt in ihrem Blute liegend. Die Frau hat aus Verzweiflung über das Doppelunglück, das sie so plötzlich betroffen, sich selbst den Tod gegeben.

* Osnabrück. Zu Anfang der verflossenen Woche schoß sich ein junger Mensch von hier aus Liebesgram eine Kugel in die Brust. Der Schuß war durch Lunge und Herzbeutel gegangen, und ist die Kugel am Rücken wieder herausgeschnitten worden, und dennoch lebt der Mensch noch, ja hat entschiedene Aussicht zu genesen. Wie der Revolver angesetzt gewesen, ist es wie ein Wunder, daß der Schuß nicht durch das Herz selber gegangen.

* Disziplin muß sein. Die „Appenz. Ztg." bringt folgende Scene aus dem Schweizer Militärleben. Hauptmann, zu einer Sektion tretend: J gsteh do, daß no a Paar wiße Cols trägid, da will i i Zuekunft nimma gsteh, — seine Person betrachtend — i ha zwor au no es a, aber i ha's halt hüt z'Mittag vergesse, ab z'thue.

* Aus Graubündten. Bei einem der letzten Gewitter wurden in einer Alpe der Gemeinde Lenz nicht weniger als 147 Stück Schafe erschlagen

Handels- und Börsen-Nachrichten

Neußer Fruchtpreise vom 29. August 1879.

		Mark			Mark.
Weizen 1. Qualität	alter	22 50	Aveel 100 Kil.		22 —
„ 1. „	neuer	21 50	Kartoffeln		7 —
„ 2. „		19 50	Heu 100 Kil.		6 —
Roggen 1. „	neuer,	14 50	Stroh 100 Kil.		4 80
„	alter,	13 50	Rüböl, per 100 Kil.		58 —
Gerste		— —	do. faßweise		60 —
Wintergerste		15 —	Preßkuchen, per 1000 Kil.		125 —
Sommergerste		— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50% —		
Buchweizen		— —	Kleie à 50 Kilo		4 80
Rübsamen 100		— —	Vorschuß		31 50
Rapssamen		24 50			
Hafer		14 70			

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 29. August 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	169,65	169,05
Rotterdam	2 M.	—	168,25
Brüssel	k. S.	80,90	80,50
Antwerpen	2 M.	—	80,25
London	k. S.	20,53	20,43
	2 M.	—	20,36
Paris	k. S.	81,—	80,60
	2 M.	—	80,35

Diskonto der Reichsbank 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,15
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,30
Amerik. Coupons in Gold zahlbar	—	4,16
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 29. August 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	169 65	169 05
	2 M.	—	168 15
		—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 53	20 43
	2 M.	—	20 36
		—	—
Antwerpen		80 90	80 50
		—	—
Brüssel		—	80 36
		—	—
		—	—
Paris	k. S.	81 —	80 60
	2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 15
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Civilstand

der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 22. Aug.: Hugo Maria, S. d. Fuhrunternehmers Heinr. Müllenbroch, Klosterstraße. Den 23.: Helene Martha, T. d. Kaufm. Wilh. Krustus, Volkerstr. Den 25.: Gertrud, T. d. Portiers Hermann Mauer, Fürstenwall. — Emma Joh. Gertr., T. d. Wirthes Joh. Bloser, Bahnstr. Den 26.: Erich Paul, S. d. Realschullehrers Friedrich Höhndorf, Karl-Antonstr. — Elis. Cath., T. d. Tgl. Johann Schleffer, Oberbilkerallee. — Anna Paula Elis., T. d. Kaufm. Karl Hoeing, Friedrichsstr. Den 27.: Joh. Wilh., S. d. Tagel. Johann Windhövel, Volmerswerthersstraße. — Adelh. Karol., T. d. Maurers Wienand Schnitzler, Lindenstr. — Ant. Pet. Ludw., S. d. Zimmerm. Jak. Cremer, Hohestr. — Maria Anna, T. d. Zimmerm. Michael Zensen, Oberstr. — Maria Gertr., T. d. Schuhmach. Jos. Haskamp, Andreasstr. — Math. Georg Hub., S. d. Bäckers Georg Langen, Cölnerstr. Den 28.: Elisabeth Petr. Rosalie, T. d. Handelsm. Franz Rathmacher, Gerresheimerstr. — Wilh., S. d. Tgl. Franz Steffens, Ratingerstraße. — Agnes Sofie Maria, T. d. Bierbrauers Heinr. Schnitzler, Rheinort.

Gestorben. Den 27. Aug.: Hel. Zehnpfennig geb. Drösser, 63 J. a., Wwe, Neubrück. — Ernst Holstein, 8 M. a., Thalstr. — Wilh. Rudolff, Gärtner, 87 J. a., Wwr., Sternstr. 91. — Frzk. Schneider, 10 M. a., Sternstr. 91. — Friedr. Serwane, 10 J. a., Kölnerstraße. Den 28.: Josef Ahweiler, ohne Gew., 58 J. a., Ehem., Reichsstr.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 2½ Uhr entschlief nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter

Helene Schweslinghaus

geb. **Triebel**,

wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente der röm.-kathol. Kirche, im Alter von 74 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 29. Aug. 1879.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. ds. Mts., Morgens ½11 Uhr, vom Sterbehause Dammstr. 10 aus statt, wozu Freunde u. Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Danksagung.

Freunden und Bekannten, welche meinem seligen Bruder **August Fischer** die letzte Ehre erwiesen haben, sage hiermit meinen wärmsten Dank. **Heinr. Fischer.**

Am Samstag, den 30. August 1879, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf eine große Partie Mobilien, u. A.: 8 Wirthstische, 43 Rohrstühle, 3 Sopha's, 2 Secretaire, 2 Commoden, 2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 4 vollständige Betten, 3 Säulenöfen ꝛc. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kleber, Gerichtsvollzieher.

Ein gesitteter Knabe wird als **Goldarbeiter** in die Lehre gesucht. N. i. d. E. d. Bl. 994

Ein sol., in fein. Möbeln erfahrener Schreinergeh. ges. N. i. d. E. d. Bl.

Ein 2. Bäckergeselle gesucht. Martinstraße 35.

Ein starker Brauerlehrling oder Zweitgeselle zum sofortigen Eintritt gesucht. N. Adlerstr. 44

Ein Brauerlehrling v. brav. Eltern, der gleich verdient, gesucht. Rosenstraße 10.

Auszug.

Durch Act des Gerichtsvollziehers Löhr, zu Düsseldorf, vom 27. August 1879 hat die zu Derendorf, Sammtgemeinde Düsseldorf wohnende geschäftslose Hubertine geb. Lamertz, Ehefrau des Kohlenhändlers Franz Stapelmann daselbst, die Klage auf Gütertrennung gegen ihren genannten Ehemann zum Kgl. Landgerichte in Düsseldorf erhoben und den daselbst wohnenden Adv.-Anwalt Gustav Biesenbach zu ihrem Anwalte bestellt.

Düsseldorf, den 28. August 1879.

Der Anwalt der Klägerin:

Biesenbach,

Advocat-Anwalt.

Bin bis Donnerstag, den 4. September verreist.

96 **Dr. Brandt.**

Anstreicher-Gehülfen gesucht von 68 **Frz. Trosdorf** in Eller.

Ein cautionsfäh. junger Mann, mit sehr guten Militairzeugn., sucht Stelle in einem Bau- oder Wechsel-Bureau oder sonstige Beschäftigung. Auf hohen Lohn wird nicht reflektirt. N. i. d. E. d. Bl. 74

Ein **Bäckergeselle** aus hiesiger Gegend gesucht, welcher selbstständig Arbeiten kann. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 94

Ein älteres **Mädchen** gesucht. Rheinstraße 3.

Ordentliche Mädchen gesucht. Näheres Kaiserstraße 23.

Ein Mdch., d. eine Kuh melk. kann, Rest.-Köchin, Haus- u. Kinde m. erh. Stelle. Burgplatz 9, 1. Etage.

Ein br. kath. Mädch mit g. Zeugn. s. Stelle. N. Andreasstraße 3.

2 ord. Mädchen suchen Stelle. Hündchen, Hundsrücken 22.

Gesucht

ein gesetztes Mädchen mit guten Zeugnissen für Küche u. Hausarb. bei gutem Lohn. N. Schadowstr. 78.

Ein Mädchen für häusliche Arbeit ges. N. Hundsrücken 25.

St. Anna-Stift, Ritterstr. 20.

Es suchen Stellen: Zweit-, Dritt- und Kindermädchen.

Ein ordentl. tüchtiges Mädchen, welches selbständig kochen kann, per 15. September für Küche und Hausarbeit gesucht. Oststraße 72.

Ein brav. fl. Mädchen v. Lande auf sofort ges. Cölnerstr. 234.

Bäcker-Lokal

ist mit einem Backofen verhältnißhalber sofort zu vermiethen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes. 57

Eine freundl. Wohnung aus 4 Zimmern, Keller ꝛc. besteh., auf der Kölnerstr. in Gerresheim gelegen, sof. zu pachten und anzutreten bei **Pet. Müller**, in Gerresheim. 53

2 möblirte Zimmer mit oder ohne Pension an einen oder zwei Herren sofort zu verm. Näheres Fischerstraße 21. 17

Wohnungen zu vermiethen. Thalstraße 89.

Herrschaftliche 428

Wohnungen,

6 Theile nebst allen Bequemlichkeiten, vis-à-vis dem Dominicaner Garten zu verm. Ausk. Thalstr. 34, 1. E.

Wohnungen v. 2—3 Zim. an stille Leute zu vermieth. Dammstraße 15. 314

Eine Wirthschaft

welche bis heute noch mit gutem Erfolge bestanden hat, steht Umstände halber mit vollständigem Inventar zu vermiethen. Dieselbe kann nach Belieben sofort angetreten werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 81

Zweite Etage, 3 bis 4 Zimmer zu vermiethen. Louisenstr. 4. 92

Fässer in verschiedenen Größen zum Einmachen, sind billig zu kaufen bei **W. Büngen**, Station Hochdahl.

Reismehl,

bestes und billigstes Milch- und Mastfutter ist in Säcken von 125 Pfd. per Ctnr. zu 5 M. stets zu haben auf meinen Kohlenlagern **Hochdahl, Gerresheim und Düsseldorf**, Elisabethstr. 47 sowie bei **Chr. Habrichs**, Himmelgeisterstraße, **Joh. Schopp**, Oberbilk u. **Wwe. Krautstein**, Erkrath.

268 **G. Wirths.**

Frisch! Prima! Frisch!

Holl. Butter,

fein von Geschmack, per Pfd. 76 Pfg., bei 5 Pfd. 72 Pfg., faß- u. kistenweise billiger, sowie

Schinken, Speck, Schmalz,

empfiehlt billigst

Heinr. Stevens,

69 Alexanderplatz 15.

Die Dampf- Kaffeebrennerei

SCHUTZMARKE — GESETZLICH DEPONIRT

A. Zuntz sel. Wwe.,

Bonn am Rhein, **Berlin C,** Rosenthalerstr. 40,

empfiehlt ihren nach eigener Methode

gebrannten Java-Kaffee,

I. Qualität 1,70 Mark per 1/2 Kilo,
II. Qualität 1,60 Mark per 1/2 Kilo,
in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilo.

Jedes Packet ist mit Firma und der obenstehenden Schutzmarke versehen.

Dieser Kaffee ist nach einer eigenen, auf langjährige Erfahrung gestützten Methode gebrannt, wodurch die, bei gewöhnlicher Röstung sich verflüchtigenden aromatischen Bestandtheile gebunden werden.

Hierdurch wird beim Gebrauch dieses Kaffees, andern Sorten gegenüber, **der vierte Theil erspart.**

Die Mischung ist so gewählt, dass kräftige und aromatische Kaffees vereinigt das wohlschmeckendste Getränk liefern, wodurch sich mein Kaffee in ganz Deutschland zahlreiche Freunde erworben hat.

Niederlagen in Düsseldorf bei den Herren **Jos. Baer,** Hafenstrasse, **Jos. Karp,** Stadtbrück, **Aug. Kohler,** Carlsplatz. 85

Pensionat der Ursulinerinnen

zu Hamont (Belgisch-Limburg). 780

Station der Eisenbahn **Gladbach-Antwerpen.** Zweckmäßige Einrichtung der Unterrichts-, Wohn- und Schlafräume, sowie ein sehr großer Garten unterstützen wesentlich die angelegentlichste Sorge der Anstalt für das leibliche Wohlbefinden und Gedeihen der Pflegebefohlenen. Der Unterricht erstreckt sich auf alle in höhern Töchterschulen üblichen Lehrgegenstände. Das Französische ist die Unterrichts- und Unterhaltungssprache; das Englische wird von geborenen Engländerinnen gelehrt. Pensionspreis 375 Francs jährlich. Prospecte von der Anstalt unentgeltlich zu beziehen oder von Herrn Kaplan **Hütten** zu Düsseldorf, der auch zu jeder weitern Auskunft bereit ist.

Lotterie-Anzeige.

Kirchen-Lotterie. 8,080 Geldgewinne. Gesammtbetrag 115,400 M., **auf 20 Loose 1 Treffer.** pr. Loos 2 M. Ziehung 1. September cr.

Pferde-Lotterie in Darmstadt. Hauptgewinne 30 Pferde u. Fohlen, per Loos 2 Mk. Ziehung 17. September cr.

Badener Classen-Lotterie. Erneuerung zur 4. Cl. bis 8. Sept. Kaufloose zu dieser Classe 8 M.

Pferde-Lotterie in Gotha. Hauptgewinn ein Vierspänner, per Loos 3 M. Ziehung 25. Sept. c.

Pferde-Lotterie in Frankfurt am Main. Hauptgew. 1 Vierspänner, per Loos M. 3,25. Ziehung 1. Oktober c

Kirchenbau-Lotterie. Hauptgew. 60,000 M., per Loos 2 M. Ziehung 15. Oktober cr.

Kölner Pferde-Lotterie. Hauptgewinn 1 Vierspänner, per Loos 3 M. Ziehung 22. Okt. cr.

Wohlthätigkeits-Lotterie. 10,000 Geldgew. G.-W. 140,000 M., per Loos 1 M. Ziehung 18. Nov. c.

Dombau-Lott. in Oppenheim. 1330 Gew. im Werthe v. 72,500 M. per Loos 3 M. Zieh. 15. Dez. c.

Kölner Flora-Lotterie. 1021 Gew., Ges.-Werth 70,000 M., per Loos 3 M. Ziehung 29. Dez. c.

Kirchen-Lotterie in Kehlheim. 9000 Geldgew. G.-W. 140,000 M., per Loos 1 M. Ziehung 30. Dez. c.

Kölner Dombau-Lotterie. Per Loos 3 M. 478

Loose zu beziehen in der von ganz besonderem Glücke begünstigten Lotterie-Collekte **Franke & Cie.** Carlsplatz u. Bergerstr.-Ecke.

Die

Roisdorfer Mineralquelle

von der Natur durch ihren Reichthum an Kochsalz und natürlicher Kohlensäure **in höchst seltener Weise bevorzugt,** verdankt allein der glücklichen natürlichen Mischung ihrer Bestandtheile ihren ungemein lieblichen Geschmack, ihre wohlthuende Wirkung auf die Verdauungsorgane und ihren ausgebreiteten Ruf als diätetisches wie als angenehm erfrischendes Getränk.

Das Roisdorfer Mineralwasser ist demnach mit andern, **durch Ausscheidung und Zusätze** zum Verkauf **präparirten** Mineralwassern durchaus **nicht zu verwechseln.**

Das Roisdorfer Mineralwasser ist zu beziehen in **Düsseldorf** durch **W. Röntz jr., J. van Els, Chr. Unkelbach, Jos. von Meurers Nachfolger** sowie direkt durch die unterzeichnete

Roisdorfer Brunnen-Verwaltung,
Roisdorf bei Bonn. 632

Verkauf altern. Verpachtung eines Gütchens.

Herr Johann Nesselhoff zu Breitscheid läßt am

Dienstag, den 2. Sept. d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in seiner Behausung wegen Niederlegung der Ackerwirthschaft das ihm zugehörende, in der Gemeinde Breitscheid gelegene, mit 2 Parzellen in die Gemeinden Lintorf und Angermund-Rahm überschlagende Gütchen „Mülscheidtrott" bestehend aus Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, Hofraum, Garten, Wiesen und Ackerland, groß im Ganzen ca. 50 Morgen,

öffentlich verkaufen und bei nicht annehmbarem Gebote auf 9 Jahre verpachten.

Auf dem Gütchen ist seit langen Jahren mit Erfolg eine Schenkwirthschaft geführt.

Antritt: Ackerland und Wiesen nach der Erndte in diesem Jahre, Gebäude 1. Mai 1880.

Ratingen, den 17. August 1879.

A. Portmans, Notar. 709

Sarg-Magazin

August Salm,
851 Andreasstraße Nr. 7.

Gottf. Bollig,

Juwelier,
23 Mittelstraße 23,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Juwelen, Gold- und Silberwaaren

zu den billigsten aber festen Preisen.

Altes Gold und Silber wird zum höchsten Werthe angekauft sowie alle Reparaturen schnell und sauber ausgeführt. 656

Büsen's Backerei.

Schwarzbrod

von neuem Roggen, à 3 Pfd. zu 23 Pfg., 6 Pfd. zu 45 Pfg. 754

Incarnat-Klee,

frische Saat, 87
alle Sorten **Samen** empfehlen
C. Caasmann & Sohn,
Samenhandlung, Oststraße 80.

Feine Tischbutter,

per Pfund 1.20 Rm.,

Feine Kochbutter,

per Pfund 1 Rm. empfiehlt
J. Karp,
84 Stadtbrück 3.

Für

praktische Hausfrauen.

Giftfreie, waschechte Farben zur Selbstfärberei

aus der Fabrik des Herrn Hermann Frahnert in Quedlinburg

in mit einfacher Gebrauchsanweisung bedruckten Farbepäckchen à 25 und 50 Pfg. empfehlen als reell und praktisch

Joh. Linden, Hilden, **Hermann Hahn,** Vieresen, sowie **Otto Bröckelschen, G. Hamacher, W. Kullenberg, Hub. Krings, L. Nierhaus, Jos. Kamp, Anton Lentzen** 105 in Düsseldorf.

Ein **Ackerpferd** bill. zu verkauf. 1016 Kaiserstraße 24.

Billard zu verkaufen. Näh. i. d. E. d. Bl. 31

St. Sebastianus- Schützen-Verein

zu Oberbilk.

Das

Schützen-Fest

findet

an den Tagen des 31. August, 1. und 2. September 1879

statt.

Der Festplatz liegt an der Cölnerstraße (Käsbrücke).

Sonntag & Montag:

FEST-BÄLLE

bei Herrn Hermann Becker, Steffensburg.

Dienstag:

Großer Krönungs-Ball

im Drösser'schen Lokale.

Entre zu den 2 ersten Bällen 75 Pfg., 2 Damen frei.
Entre zu dem Krönungsball 1 Mark, 2 Damen frei.
Einheimische Nichtmitglieder 3 Mark, 2 Damen frei.
Entre zum Festplatz 25 Pfg.

Alles Nähere besagt das Programm.

Die Bürger Oberbilks werden freundlichst gebeten, zur Verschönerung des Festes ihre Häuser zu schmücken.

46 ***Der Vorstand.***

Mocca-Caffee!

feinschmeckend, stets frisch gebrannt per Pfd. **12 Sgr.**

Colonial-, Südfrüchten- und Wein-Handlung

Wwe. L. Brockhoff,
101 Markt- und Bolkerstraßen-Ecke 12.

Verkauf von Actien.

Am Samstag, den 30. Aug. c., Mittags 12 Uhr,

sollen auf Grund eines Urtheils des hiesigen Königl. Handelsgerichts

in der Restauration des Herrn Baum, Ost- & Marienstraßen-Ecke hierselbst,

10 Actien des Zoologischen Gartens und 2 Actien des Flora-Gartens hierselbst, sämmtlich voll eingezahlt,

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Düsseldorf, den 27. August 1879.

Der Handelsgerichts-Secretair:
Engels.

Fallaments-Verkauf.

Am Montag, den 1. September cr. und an den folgenden Tagen, jedesmal Vormittags 9 Uhr & Nachmittags 2½ Uhr anfangend,

sollen in dem Hause Carlsplatz Nr. 13 hierselbst die nachfolgenden, zur Fallitmasse von R. Arioni gehörigen großen Waarenvorräthe öffentlich meistbietend versteigert werden, nämlich:

wollene und seidene Stecktücher, Umschlagtücher, Shawls, Pelerines, Caputzen, Fichus, Boas, eiswollene Tücher, Bashliks, Unterröcke aller Art, Franzen, Agrements, Spitzen, Gamaschen, Besatz aller Art, wollen u. seiden Band, Spitzen, Damenwesten, Jaquets, Stiefel, Handschuhe, Kragen, Manschetten, Herren- und Damenshlipse, Strümpfe, Schürzen, Gürtel, Taschentücher, Bettspreiten, Hüte, Morgenröcke, Bettdecken, Colliers, Agraffen, Tischtücher, Theedecken, Sammt, Seide, Chiffon, Zanella, sämmtliche Bekleidungsgegenstände für Kinder, Gummiwaaren, namentlich Elastiques 2c. 2c.

Düsseldorf, den 25. August 1879.

Der Handelsgerichts-Secretair:
Engels.
1018

Der Unterzeichnete hält sich in Anfertigung von

Herren- u. Knabenanzügen

aus modernen Sommer- u. Herbststoffen bestens empfohlen. Dauerhafte billige Arbeit unter Garantie für vorzügliches Sitzen.

Joh. Müller, Herren-Kleiderm. in Benrath. 115

Neue Gerste

wird angekauft.

Brauerei Strucksberg, Ratingen.

Ein Pferd, zu jedem Dienste brauchbar, ausgezeichnet als Ackerpferd, n. Geschirr u. Karren zu verk. N. in der E. d. Bl. 80

Auf dem Burgplatz!
F. Bayer's historisches

Volks-Museum

der Kaiser-Galerie

ist nur bis den 2. September unwiderruflich zum letzten Mal zu sehen. Auch hat jede große Person ein Kind bis 10 Jahren gratis mitzubringen für 40 Pfg Eintritt.

Fr. süßes Jungbier bei **Wwe. Conr. Stürz,** Hundsrücken 20. 32

Erkrather Kirmes.

An den beiden Kirmestagen

findet im Lokal der Unterzeichneten

BALL

statt. **Wwe. Krautstein.**

Lierenfelder Kirmes.

An den drei Kirmestagen:

BALL.

86 **Heinrich Schafhausen.**

Kirmes in Langenweier.

Sonntag, den 31. Aug., Montag, den 1. und Dienstag, den 2. Sept.:

BALL,

wozu höflichst einladen

Holthausen, den 28. Aug. 1879.

93 **Gebrüder Hoffmann.**

NB Bis 7 Uhr Abends wird auch Flaschenb. u. Limonade verabr.

Hamm, 28. Aug. 1879.

Wie bereits bekannt, feiert am Samstag, den 30. d. unser Hauptlehrer Herr **Jos. Stuhlweißenburg** sein fünfzigjähriges Lehrer-Jubiläum. Wenn es schon eine Seltenheit ist, daß ein Mann in einem Berufe ein ganzes Menschenalter hindurch thätig sein kann, so ist es gewiß sehr selten und deshalb um so anerkennenswerther, wenn ein Lehrer in seinem überaus schweren Berufe mit der größten Rüstigkeit und Frische an der Erziehung und Bildung von zwei Generationen gearbeitet hat.

Wir glauben deshalb keine Fehlbitte zu thun, wenn wir in erster Linie an die verehrten Herren Collegen des Jubilars die dringende Bitte richten, durch ihre Gegenwart und Betheiligung das von dem Fest-Comite arrangirte Fest, bestehend in Schulfeier, Festzug, Fest-Essen, Concert 2c. verherrlichen helfen werden.

Aber auch an die Bürgerschaft Düsseldorfs möchten wir die Bitte richten, sich zahlreich an der Feier zu betheiligen.

Von den Bewohnern unserer Gemeinde erwarten wir als selbstverständlich, daß sie sich an dem Feste ohne Ausnahme betheiligen und ihrem verehrten Lehrer und Erzieher durch Schmücken der Häuser 2c. auch ihre Anerkennung u. ihren Dank an seinem Ehrentage auch äußerlich bethätigen werden.

Mehrere Bürger von Hamm.

Kanarienvogel entflogen.
Belohnung Bolkerstraße 13.

Lokal-Fahrt

zwischen

Uerdingen & Düsseldorf,
vom 4. Mai 1879 ab.

An den Wochentagen:

Zu Berg:

	Mrg U.M	Nch. U.M	Abd. U.M
Von Uerdingen	5 40	1 —	5 50
V. Kaiserswerth	6 30	1 50	6 40
„ Langst . .	6 40	2 —	6 50
In Düsseldorf	7 50	3 —	7 50

Zu Thal:

V. Düsseldorf .	1130	3 —	8 —
„ Langst . .	1205	3 35	8 35
„ Kaiserswerth	1210	3 40	8 40
In Uerdingen	1250	4 20	9 20

An Sonn- und Feiertagen:

Zu Berg:

	Mrg	Nm.	Ab.
V. Uerdingen .	7 40	1240	5 50
„ Kaiserswerth .	8 30	1 30	6 40
„ Langst . .	8 40	1 40	6 50
In Düsseldorf .	9 40	2 40	7 50

Zu Thal:

V. Düsseldorf . .	10—	3 —	8 —
„ Langst . . .	1035	3 35	8 35
„ Kaiserswerth .	1040	3 40	8 40
In Uerdingen .	1120	4 20	9 20

In Rheinheim, Münchenwerth und Stockum sind Landungsbrücken.

Jeden ersten Mittwoch im Monat wird nicht gefahren.

F. Segermann.